

Liedpredigt über *Herr, nun selbst den Wagen halt* (Kappelerlied von Huldrych Zwingli, RG 792)

Gottesdienst in Pratteln am 19. November 2017
Pfr. Paul Kohler, 4133 Pratteln

Alle Lieder haben Reformatoren gedichtet:
Johannes Zwick, Huldrych Zwingli, sein Mitarbeiter Leo Jud, Martin Luther

Liturgie

Orgel: Alfred Baum über *All Morgen ist ganz frisch und neu*

Eingang und Gruss

LIED RG 557,1–4 *All Morgen ist ganz frisch und neu*

Gebet

LIED RG 557,5–6 *Treib aus, o Licht, all Finsternis*

Lesung (Lektorin): Psalm 23 (Zwingli 1525, alemannisch)

LIED RG 649 *Dein, dein soll sein das Herze mein*

aus der Biografie von Huldrych Zwingli

Orgel: eine Strophe des Liedes 792 *Herr, nun selbst den Wagen halt*

Einführung in Text und Melodie von RG 792

Lesung (Lektorin): Lied RG 792 (Urtext, alemannisch)

Orgel: Paul Müller-Zürich über RG 792 (das kürzere Stück)

LIED RG 792 *Herr, nun selbst den Wagen halt*

Predigt über das Lied *Herr, nun selbst den Wagen halt*

Orgel: Paul Müller-Zürich über RG 792 (das längere Stück)

Dreiteiliges Fürbittegebet mit **LIED RG 792 *Herr, nun selbst den Wagen halt*** (Nach jedem Teil eine Strophe singen)

Stilles Gebet und Unservater

LIED RG 332 *Verleih uns Frieden gnädiglich*

Anzeigen

Segen

Orgel: Fantasie von Benedict Jucker über B-A-C-H

Gottesdienst

Orgel

Eingang: Hilf mir, HERR, mein Gott, rette mich nach deiner Gnade.
Erkennen sollen sie, dass deine Hand es war, dass du es,
HERR, getan hast. (Ps 109,26.27)

Gruss: Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen

Liebe Gemeinde,

Mit diesen Worten aus dem 109. Psalm begrüße ich Sie ganz herzlich zu unserem Gottesdienst. Wir gedenken der Reformation vor 500 Jahren.

Alle Lieder, die wir heute singen, haben Reformatoren gedichtet: Johannes Zwick, Huldrych Zwingli, sein Mitarbeiter Leo Jud sowie Martin Luther.

Eines der bekanntesten Lieder aus jener Zeit hat **Johannes Zwick**, der Reformator von Konstanz und Bischofszell gedichtet. Die Melodie stammt auch aus jener Zeit. Sie ist zwar erst vor 90 Jahren mit diesem Text verknüpft worden und hat seither in den Gemeinden grossen Anklang gefunden:

All Morgen ist ganz frisch und neu des Herren Gnad und grosse Treu.

Sie finden das Lied im Reformierten Gesangbuch bei der Nr. 557. Wir singen die Strophen 1 – 4 und nach dem Gebet die Strophen 5 und 6. Dieses Lied kann man am besten stehend singen. Alle, denen es möglich ist, lade ich ein, sich zu erheben.

LIED RG 557,1–4 All Morgen ist ganz frisch und neu

Gebet: Um dein Licht bitten wir dich heute Morgen, guter Gott. Zünd es an, damit es in uns und um uns hell wird, die Finsternis des Lebens verscheucht, und dass wir besser in uns hineinsehen. So können wir manches deutlicher erkennen und barmherziger,

aber auch mutiger werden. Vieles ist für uns dunkel und unverständlich, was in der grossen Welt und um uns herum, aber auch in uns selbst geschieht. Lass uns davon nicht in die Tiefe ziehen, sondern leuchte als heller und schöner Morgenstern in unsre Herzen, damit wir im Vertrauen auf deine gute Macht mit wachen Sinnen vorwärts gehen können. Amen

LIED RG 557,5–6 *Treib aus, o Licht, all Finsternis*

Heute möchte ich Ihnen den berühmtesten Schweizer Reformator vorstellen anhand eines seiner beiden Lieder, die sich in unserem Gesangbuch befinden: **Huldrych Zwingli**. Ihm wie allen Reformatoren war das befreiende und richtungsweisende Wort der Bibel das Entscheidende für den Glauben. Der humanistisch gebildete Zwingli begann etwa zeitgleich mit Martin Luther, die Bibel vom Hebräischen und Griechischen ins Deutsche zu übersetzen. Seit 1525 hielt Zwingli jeden Tag in Zürich mit andern Pfarrern zusammen die «Prophezey». So nannte man die Auslegung der Heiligen Schrift auf Latein und Deutsch, zu der auch die Einwohner Zürichs eingeladen waren. Die Bibelübersetzung Martin Luthers, soweit sie damals erschienen war, verbreiteten die Zürcher Pfarrer in drei verschiedenen Ausgaben. Sie verbesserten manches daran und fügten einen grossen Teil des Alten Testamentes in selbständiger Übersetzung bei, wobei Zwingli die Hauptarbeit leistete. Hören wir einmal, wie der 23. Psalm auf Alemannisch in der Ausgabe der Zürcher Bibel von 1525 tönt:

Lektorin: **Psalm 23**

Der her ist min hirt; ich wird nit manglen. In schöner weyd ernert er mich; zu ruewigen wasseren trybt er mich. Er bringt min seel wider; er trybt mich uf dem pfad der gerechtigkeit um sines namens willen. Und ob ich schon vergienge in dem tal des schattens des tods, so wird ich übels nit fürchten; dann du bist by mir; din ruet und din stab troestend mich. Du bereitest in minem ansicht den tisch vor minen fygenden; du macht min haupt feyszt mit öl; min trinckgschir ist vol. Darzue werdend guets und gnad mir nachylen alle tag myns läbens und wird wonen in dem hus des herren den langen tag.

Das Lied, mit dem wir auf diese Lesung Antwort geben, stammt von **Leo Jud**, einem Mitstreiter von Huldrych Zwingli. Er war Pfarrer in St. Peter vis-à-vis des Grossmünsters. Sein Lied ist ein inniges Gebet. Jede der drei Strophen beginnt mit den Worten: ***Din, din sol syn das hertze min.*** Wir singen es in unserer von Martin Luther vorgeschlagenen deutschen Schriftsprache:

LIED RG 649 *Dein, dein soll sein das Herze mein*

Aus dem Leben von Huldrych Zwingli und von der damaligen Eidgenossenschaft erzähle ich Ihnen Folgendes:

Aus der Biografie von Huldrych Zwingli

Huldrych Zwingli kam am **1. Januar 1484** in **Wildhaus** im Toggenburg in einem Bauernhaus zur Welt. Er war das drittälteste von 10 Kindern. Der Vater übergab den begabten Sohn seinem Bruder. Der war Pfarrer. Dieser schickte ihn bald nach **Basel** und **Bern**. Hier ging er in die neu eröffnete humanistische Schule und wurde in die lebensfrohe Welt der alten griechischen und römischen Schriftsteller eingeführt. Zum Studium der 7 freien Künste besuchte er die Universität **Wien**. Die «7 freien Künste», das sind Grammatik, Rhetorik und Logik; Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie. Nach zwei Jahren kehrte er nach **Basel** zurück und erwarb dort **1506** die Würde eines Magisters. Im selben Jahr wählte die Gemeinde **Glarus** den 22-jährigen Zwingli zum Pfarrer. Im Münster von Konstanz wurde er vom Bischof zum Priester geweiht.

Die Eidgenossen galten zu jener Zeit als die besten Soldaten Europas. Es erschienen Gesandte bald vom Papst, bald vom habsburgischen Kaiser, vom König von Frankreich, von Mailand, Venedig und Savoyen und mieteten sich **Schweizer Söldner**. Diese fremden Kriegsdienste, «Reislaufen» genannt, brachten viel Geld ins Land, aber noch mehr Lockerung der Sitten und Zwietracht. Denn es konnte nicht ausbleiben, dass in der gleichen Schlacht Eidgenossen gegen Eidgenossen fochten. Zwingli predigte gegen das Reislaufen und ermahnte die Eidgenossen zur

Einigkeit. Das brachte ihm die Feindschaft der tonangebenden Persönlichkeiten in der Schweiz ein. Deshalb musste er **1516** nach zehnjährigem Wirken Glarus verlassen.

Er fand in **Einsiedeln** eine äusserst bescheidene Stellung als Leutpriester, d.h. als Prediger und Seelsorger für die Leute, welche zur Schwarzen Madonna wallfahrteten.

Mit den **Humanisten** stand Zwingli in regem Verkehr, besonders mit denen, die sich in Basel um Erasmus von Rotterdam sammelten. In diesem Kreis wurden Missbräuche in Kirche und Staat wie Ablass und Reislaufen scharf kritisiert und mit Nachdruck auf die Bibel und auf Christi Vorbild und Lehre hingewiesen.

Am **Neujahr 1519** trat Zwingli seine neue Stelle als Leutpriester am **Grossmünster Zürich** an. Er begann mit der fortlaufenden Auslegung des Evangeliums nach Matthäus. Dies war entgegen der Tradition, denn im Mittelalter wurde über bestimmte von der Kirche festgelegte Bibeltex-te, sogenannte «Perikopen», gepredigt.

In der **Fastenzeit 1522** liess der Buchdrucker Froschauer sich und seinen Gesellen im Beisein einer grösseren Gesellschaft **Würste** zur Mahlzeit auftragen. Das gab eine grosse Aufregung. Zwingli verteidigte Froschauer, während der Bischof von Konstanz protestierte.

Ferner verfasste Zwingli mit 10 Gleichgesinnten eine Bittschrift an den Bischof und die eidgenössische Tagsatzung, sie sollen die **Priesterehe** gestatten. Das kam gar nicht gut an.

Ein paar Monate später schrieb Zwingli an seinen Bischof: «*Das Evangelium bedarf keines Papstes, keines Konzils, keiner kirchlichen Einheit, um als göttliche Wahrheit den Herzen gewiss zu werden.*»

Dem **Papst** liess er ausrichten, er sei der **Antichrist**. Der Bruch mit Rom war die Folge. Auch für Martin Luther war der Papst der Antichrist. Eine schlimmere Bezeichnung für einen Papst, der als «Stellvertreter Christi» verehrt und als «Heiliger Vater» begrüsst wird, kann es nicht geben.

Nun gab es Leute in Zürich, welche die Reformation schneller und radikaler vorantreiben wollten. Eine Gemeinschaft von Gotteskindern wollten sie bilden, die vom Geiste Gottes regiert wird. Der weltlichen Obrigkeit brauchten sie deshalb nicht zu gehorchen. Kriegsdienst kam für sie nicht infrage, weil dies der christlichen Nächstenliebe widersprach. Zwingli hingegen hatte dem Rat von Zürich alle weltliche Gewalt übertragen. Zudem anerkannten sie die Kindertaufe nicht, denn die Taufe müsse gemäss der Bibel von den Gläubigen begehrt werden. Bereits Getaufte wurden somit nochmals getauft. Deshalb nannte man sie **«Wiedertäufer»**. Der Zürcher Rat lud die Täufer zu Gesprächen ein, denn er fühlte sich von dieser sozial-revolutionären Bewegung bedroht. Als es trotz Mahnen und Strafen nichts fruchtete, wurden die Anführer mit Billigung Zwinglis in der Limmat ertränkt.

Die Reformation hatte sich weit über die Grenzen Zürichs ausgebreitet. Gross war die Zahl der Freunde, ebenso gross die der **Gegner**, allen voran **die fünf innerschweizerischen Orte** Uri, Schwyz, Unterwalden, Luzern und Zug. Um die neue Lehre in der ganzen Eidgenossenschaft zu unterdrücken, schlossen sie sich zu einem Sonderbund zusammen.

Die Spaltung in der Eidgenossenschaft wurde immer tiefer. Auf beiden Seiten schloss man auswärtige Bündnisse, auf beiden Seiten wurden Gewalttaten begangen, die den Hass schürten. Als die Schwyzer den Zürcher Pfarrer Jakob Kaiser gefangen nahmen und ihn lebendig verbrannten, drängte Zwingli zum **Krieg**. Zwingli war damals Bürgermeister, geistlicher Führer und Generalstabschef in einer Person. Beide Heere standen sich am **9. Juni 1529** an der Zuger Grenze bei **Kappel** gegenüber. Zwingli war als Feldprediger dabei. Der Glarner Landammann beschwor die Eidgenossen, doch ja kein Bruderblut zu vergiessen, sondern Frieden zu machen. Er fand Gehör, und es kam ein Vertrag zustande, der die fremden Bündnisse verbot und in Glaubenssachen eine gewisse Freiheit gewährte.

Die beiden Heere rasteten auf beiden Seiten längs der Grenze. Einige Katholiken brachten einen grossen Topf Milch und Protestanten das Brot dazu. Man ass aus demselben Topf, wobei denen, die über die Hälfte des Gefässes hinaus sich die Brocken holen wollten, auf die Hände geschlagen und zugerufen wurde: «Friss auf deinem Erdreich!» Das ist die berühmte **Kappeler Milchsuppe**.

Zwingli hatte um das Jahr 1525 ein **Lied** gedichtet und mit einer vorwärts drängenden Melodie versehen. Die Soldaten sangen es bei Kappel: *Herr, nun heb den Wagen selb, schelb wird sust all unser Fahrt.* Ein starkes Gebet in grosser Gefahr, eine Bitte um Bewahrung des Glaubens und der Einheit der Eidgenossenschaft.

* * * * *

Die Organistin spielt uns nun dieses Lied auf der Orgel. Vor und nach der Predigt werden wir es gemeinsam singen.

Orgel: eine Strophe des Liedes RG 792

Einführung in den Text von RG 792

Bitte, schlagen Sie dieses Lied jetzt auf in unserem Gesangbuch bei der Nr. **792**. Die erste Strophe beginnt mit dem Wort HERR, die zweite mit GOTT, die dritte mit HILF. Von oben nach unten gelesen bilden diese Worte das Gebet *Herr, Gott, hilf!* Die Dichtung ist sehr kunstvoll, ebenso die beiden Melodien, die Zwingli dazu komponiert hat, aber es würde in einem Gottesdienst zu weit gehen, wenn ich hier näher darauf einginge. Die Lektorin liest jetzt das Lied in seiner alemannischen Urform:

(2 Wörter kennen wir nicht mehr: *schelb*, d.i. schief; *Feer* bedeutet Ferne. Hingegen *Trü* verstehen wir: Treue)

- 1) ***Herr, nun heb den Wagen selb.
Schelb wird sust all unser Fahrt;
das brächt Lust der Widerpart,
die dich
veracht so frävenlich.***
- 2) ***Gott, erhöch den Namen din
in der Straf der bösen Böck.
Dine Schaf widrum erweck,
die dich
liebhabend inniglich.***
- 3) ***Hilf, dass alle Bitterkeit
scheid in d'Feer, und alte Trü
widerkehr und werde nü,
dass wir
ewig lobsingind dir.***

Paul Müller, ein Kirchenmusiker aus Zürich, hat zu diesem Lied einen Choral für Orgel komponiert. Unsere Organistin spielt ihn jetzt.

Orgel: *Herr, nun selbst den Wagen halt* von Paul Müller-Zürich (Fassung A)

Karl Barth schreibt im Februar 1962 einem kranken Kollegen Folgendes: «Grüsse deinen jetzigen Gemeindepfarrer Paul Vogt. Er soll dir zur Stärkung etwas singen, z. B. das Lied von Zwingli: *Herr, nun selbst den Wagen halt!*, mit dem ich ihn vor 20 Jahren oft und oft die Versammlungen des *Hilfswerks für die bekennende Kirche* in Zürich eröffnen hörte.» (Die Bekennende Kirche in Deutschland hat sich gegen den nationalsozialistischen Einfluss auf die Theologie und die Organisation der evangelischen Kirche zur Wehr gesetzt. Pfr. Vogt setzte sich auch für die jüdischen Flüchtlinge in der Schweiz ein, zusammen mit Karl Barth.)

Zitat aus KARL BARTH, Briefe 1961–1968, TVZ, 2. Aufl. 1979. S. 239

Nun singen wir dieses Lied:

LIED RG 792 *Herr, nun selbst den Wagen halt*

Predigt über das Lied *Herr, nun selbst den Wagen halt*

Wie aktuell ist doch diese 500 Jahre alte Dichtung! Jeden Tag hören und lesen wir von politischen und religiösen Ereignissen, die uns nicht kalt lassen. Je unverschämter und plumper die Mächtigen der Welt auftreten, desto grösser wird unser Ohnmachtsgefühl. Da müssen wir aufpassen, dass wir von diesen Meldungen nicht so verunsichert und verängstigt werden, dass wir in eine Depression versinken und nur noch das Schlechte und Böse sehen. Andererseits dürfen wir die Warnungen vor Krieg und einem Konflikt zwischen den Religionen nicht in den Wind schlagen.

Die Welt, in der Zwingli lebte, war zwar viel kleiner als die unsere, aber trotzdem war sie gefährlich. Die noch kleine Eidgenossenschaft drohte auseinander zu fallen wegen der verschiedenen Bündnisse mit mächtigen Staaten. Und genau in dieser Zeit wurden reformatorische und

revolutionäre Gedanken und Forderungen laut. Das alles machte Zwingli sehr zu schaffen.

Herr, nun selbst den Wagen halt! Zwingli kannte als Bauernkind die gefährlichen Fahrten mit den Heuwagen im Toggenburg. Das Weideland war vielfach an steilen Hängen gelegen. Die Gefahr, die Leitung des Wagens nicht mehr zu beherrschen und dann mit der ganzen Ladung abzustürzen, hatte wohl manchen Fluch (oder war es ein Stossgebet?) den Bauern entlockt. *Herr, Gott, hilf!* Der Ruf nach dem göttlichen Fuhrmann wurde laut -- wir kennen sicher in unserem Leben auch solche Situationen, in denen wir völlig machtlos waren und nur noch Hilfe von dem erhofften, dem wir bis jetzt im Leben und Sterben vertraut hatten.

Bald abseit geht sonst die Fahrt: in den Abgrund, ins Verderben. Denn wenn der Wagen *schelb*, also schief steht, wenn es abseits geht, dann gibt es nichts mehr zu Lachen. Lachen aber würden andere:

Das brächt Freud dem Widerpart. *Lust* heisst es im Original. Triumph bei denen, die sich einen von Sündern befreiten Gottesstaat wünschen. Und Freude bei jenen, die den neuen Glauben ausrotten wollen. Denn der Widerpart ist einer, **der dich veracht so freventlich.** Wir denken nicht gerne an die Kriege zwischen Katholiken und Protestanten. Und die Verfolgung und Ermordung von Täufern durch unsere reformierten Vorfahren haben wir verdrängt. Wie konnte man damals nur so aggressiv und grausam sein! Und heute? In Nordirland z.B. ist der konfessionelle und politische Friede immer wieder gefährdet, denn jedes Jahr reizen protestantische Oranier durch einen Gedenkmarsch ihre katholischen Mitbürgerinnen und Mitbürger zur Weissglut.

Als vor 55 Jahren im Stadttheater Basel das Schauspiel von Rolf Hochhuth *der Stellvertreter* aufgeführt wurde, gab es grossen Protest. Für viele Katholiken war es ein frevelhaftes Stück, weil Rolf Hochhuth Papst Pius XII angegriffen hatte. Dieser hatte nämlich nichts gegen die Ermordung der Juden durch die Nazis unternommen. Einen Heiligen Vater und

Stellvertreter Christi öffentlich anprangern, galt in den Sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts als Tabubruch.

*Der **Widerpart, der dich veracht so freventlich***, schreibt Zwingli, doch die Gegenseite empfand die protestantische Predigt genauso frevelhaft. Ein Angriff auf das, was einem heilig ist, trifft in unser Innerstes. Das schürt in den Herzen Aggressionen. Und da ist es nicht weit zur Gewaltanwendung, die bis zum Mord in Bürgerkriegen und in Kriegen zwischen Nationen, Kulturen und Religionen führen kann. Das hat Zwingli erkannt und auch bei sich selbst gespürt. Deshalb sein Stossgebet: *Herr, Gott, hilf!* Nur Du, Gott, kannst den Wagen vor dem Absturz bewahren. Ich vermag es nicht.

Gott, erhöh deins Namens Ehr. So beginnt die zweite Strophe des Liedes. In jedem Gottesdienst beten wir: *Dein Name werde geheiligt*. Der Name Gottes ist durch die damalige Kirche entheiligt worden. Das hat Martin Luther 1517 durch die Veröffentlichung seiner 95 Thesen gegen den Ablass deutlich gemacht. Mit Geld konnte man sich von den Sündenstrafen befreien lassen. «Wenn das Geld im Kasten klingt, die Seele in den Himmel springt», lautete der bekannte Werbespruch des Dominikanermönches Tetzl. Das Geld wurde zum Bau der neuen Peterskirche in Rom verwendet. Die Ehre Gottes war hier verletzt. Deshalb: *Gott, **erhöh deins Namens Ehr; wehr und straf der Bösen Grimm; weck die Schaf mit deiner Stimm, die dich lieb haben inniglich.***

Die Gott lieben sind hier aufgerufen. Sie soll Gott aufwecken. Damit sind wir gemeint. Wir als Christen und wir als Bürgerinnen und Bürger der heutigen Eidgenossenschaft. Christentum und Staat waren für Zwingli nicht zu trennen. Das heutige Verhältnis von Kirche und Staat ist meist ein partnerschaftliches. Je nach Kanton wurde die Trennung im Laufe der Jahre mehr oder weniger stark vollzogen. Eine Trennung von Kirche und Staat verhindert einerseits, dass der Staat die Religion bestimmt und die Andersgläubigen unterdrückt oder zur Ausreise zwingt. Andererseits

verhindert eine Trennung, dass die Religion mit ihren geistlichen Führern die Oberhand gewinnt und einen Gottesstaat anstrebt. Dieser wäre von vorneherein fundamentalistisch und würde in kurzer Zeit zur Diktatur entarten. Heute sind wir beunruhigt, da es solche Bestrebungen im Islam gibt. Da dürfen wir Christen nicht schlafen.

Weck die Schaf mit deiner Stimm!

Das ist kein Aufruf zur Gewalt, zum Krieg. In unsrer Zeit wäre dies ohnehin das Ende von allem. Aber wach sollen wir sein, wenn z.B. der Bundesrat immer noch Waffenverkäufe nach Saudiarabien bewilligt, obwohl dieses erzkonservative Land Krieg gegen Jemen führt, sodass dort die Menschen vom Hungertod bedroht sind. Zudem hat Saudiarabien als Heimatland von Mohammed einen nicht unbedeutenden Einfluss auf die Moscheen in Europa. Über diese Inkonsequenz, über dieses schmutzige Geschäft mit Kriegsmaterial, über diesen Skandal dürfen wir als Christen und Christinnen, als freie Bürgerinnen und Bürger nicht hinwegsehen.

Bei all dem Negativen, das uns durch die Medien erreicht und unser Fundament des Glaubens erschüttern will, dürfen wir aber nicht bitter werden. Deshalb beginnt die 3. Strophe des Zwingliliedes so:

Hilf, dass alle Bitterkeit scheid. Der alemannische Urtext lautet: *Hilf, dass alle Bitterkeit scheid in d'Feer.* In die Ferne soll die Bitterkeit abscheiden, denn sie versteinert unser Herz. Sie bringt nur Hass und Unglück.

Wir kennen dies aus unserem Leben: bitter werden wegen angetanem Unrecht, unglücklicher Erziehung, wegen Zerstörungen von Beziehungen, wegen Krankheit und Unfall -- das ist zwar verständlich, aber auf die Dauer gefährlich für unsre Seele. Es bringt keinen Frieden. Uns nicht und dem Feind nicht. Die Feindesliebe, die Jesus in der Bergpredigt fordert, ist nämlich ganz und gar nicht weltfremd. Sie verhindert die Verbitterung und gibt auch dem Feind eine Chance zur Umkehr und Versöhnung.

Deshalb bittet Zwingli Gott, dass die alte Treue wiederkehren soll, dass sie neu werde:

... und alte Treu wiederkehr und werde neu. Damit meinte Zwingli die Beistandspflicht der Eidgenossen bei drohenden Gefahren. Und er dachte an den Konflikt zwischen der weltlichen Obrigkeit, ihm und den Täufern. Und wenige Jahre später galt seine Sorge dem konfessionellen Frieden, der so bedroht war, dass er glaubte, einen Krieg wagen zu müssen. Der 1. Kappelerkrieg ging zwar unblutig aus und es kam nach der Milchsuppe zu einem Friedensvertrag zwischen Zürich und den katholischen Orten. Die Bitterkeit war aber nicht weg. Der bald darauf ausbrechende Zweite Kappelerkrieg brachte für Zwingli und viele andere den Tod und das Ende einer weiteren Ausbreitung der Reformation in der Schweiz.

Am Schluss des Liedes steht das schöne und tröstliche Wort: **dass wir ewig lobsingem dir.**

Dieser Schluss ist ein hoffnungsvoller Ausblick. Friede auf Erden und Friede in Gott. Hier und dort. Und dieser Friede, der mit der erneuerten Treue kommt, beschreibt Zwingli mit **Lobgesang**. Kein Kampf, kein Krieg, kein Elend, keine Bitterkeit, keine Trauer, sondern Lobgesang. Lobgesang auf Erden und im Himmel. In unsern Gottesdiensten bekommen wir immer die Gelegenheit, mit Liedern und Musik Gott zu loben. Dies wurde durch alle Jahrhunderte hindurch getan, auch in den Zeiten der Verfolgung. Auf dem Gotteslob liegt ein grosser Segen, auch in unsicheren Zeiten. Amen

Orgel: Paul Müller-Zürich über *Herr, nun selbst den Wagen halt* (Fassung B)

* * * * *

Auch diese musikalische Bearbeitung des Kappelerliedes, die wir gehört haben, stammt von Paul Müller aus Zürich.

Das **Gebet**, das ich jetzt spreche, hat drei kurze Teile gemäss dem Stossgebet von Zwingli *Herr, Gott, hilf!* Nach jedem Teil singen wir jeweils eine Strophe des Kappelerliedes. Halten Sie also das Gesangbuch in den Händen und schlagen Sie es wieder bei der Nr. 792 auf. Wir bleiben sitzen und stehen erst beim gemeinsam gesprochenen Unservater auf.

► HERR, wir bitten dich für die, welche den Spielen der Mächtigen schutzlos ausgeliefert sind. Sie fürchten um ihr Leben. Sie flüchten in vermeintlich sichere Gebiete. Nirgends sind sie willkommen. Unser Boot ist noch lange nicht voll. Wir sind mit all dem überfordert. Schuldgefühle plagen uns. Deshalb bitten wir dich:

1. Strophe **LIED RG 792** *Herr, nun selbst den Wagen halt*

► GOTT, wir bitten dich für die, welche mit ihrem Glauben nicht mehr zurechtkommen. Sie beginnen, an dir zu zweifeln, an deiner Liebe zur Welt. Lass sie und uns nicht der Anfechtung erliegen. Deshalb bitten wir dich:

2. Strophe **LIED RG 792** *Gott, erhöh deins Namens Ehr*

► HILF all denen, die krank und gebrechlich sind. Hilf denen, die für immer Abschied nehmen müssen. Dass sie deine Treue erfahren im Tal des Todesschattens. Und dass die Bitterkeit in die Ferne rückt und sich zu einem Lobgesang wandelt. Deshalb bitten wir:

3. Strophe **LIED RG 792** *Hilf, dass alle Bitterkeit / scheid*

Bevor wir das Unser Vater gemeinsam beten, verharren wir noch einen Moment in der Stille und denken an die, welche es besonders nötig haben:

(Stilles Gebet, abgeschlossen mit *Herr, Gott, hilf!*)

Nun beten wir so, wie Jesus es uns gelehrt hat und schliessen die Bitte um den Frieden an mit Martin Luthers Lied *Verleih uns Frieden gnädiglich*, im Gesangbuch Nr. 332. Zum Gebet, dem Lied, den Anzeigen und dem Segen erheben wir uns.

Unservater

LIED RG 332 *Verleih uns Frieden gnädiglich*

Anzeigen (kurz)

Segen

Orgel